

Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 7 (1927-1928)
Heft: 4

Nachruf: Friedrich Hegar
Autor: Reber, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur- und Zeitsfragen

Friedrich Hegar †.

Geboren am 11. Oktober 1841 in Basel,
gestorben am 2. Juni 1927 in Zürich.

Mit dem Tode Friedrich Hegars ist, man darf wohl sagen, die markanteste Persönlichkeit im schweizerischen Musikleben der Gegenwart dahingegangen. Eine außergewöhnliche Energie und Lebenskraft, ein selten hohes Alter und nicht zuletzt ein überaus kluges Einfühlungsvermögen in die lokalen Verhältnisse, dem eine hohe Intelligenz und fühlabwägende, überlegene Ruhe sich gesellten, ermöglichten es ihm, in einzigartiger Weise bestimmend auf unser Musikleben einzuhören.

Hegar studierte in Leipzig, wo Ernst Friedrich Richter in der Theorie, Ignaz Moscheles im Klavierspiel und Ferdinand David im Violinspiel seine Lehrer wurden. Besondere Aufmerksamkeit schenkten dem blutjungen Musikbesessenen Moscheles und David; erst siebzehnjährig, durfte Hegar seinen Lehrer David im Theater als Konzertmeister vertreten.

Schon damals gewann er die Freundschaft eines Brahms, mit dem er später eine besonders nahe Fühlung fand. Aber auch Alara Schumann, Stockhausen, Joachim und andere, später berühmt gewordene Persönlichkeiten, traten in seinen Lebenskreis. Mit den Genannten sollte er bald Gelegenheit haben, in Gebweiler im Elsaß, wohin er als Einundzwanzigjähriger kam, zu musizieren. Stockhausen leitete dort ein Orchester und einen Chor, die Hegar vertretungsweise häufig übernahm. Hegar war einer der Ersten, die sich für den noch gänzlich verkannten Brahms einsetzen (schon in Gebweiler), was dieser ihm nie vergessen hat.

1863 führte Hegar das Schicksal nach Zürich, das seine zweite Heimat werden sollte und das ihm seine musikalische Bedeutung verdankt. Bald konnte er den von Theodor Kirchner geleiteten, gemischten Chor übernehmen, und dann auch das Tonhalleorchester. Unter Hegars zielbewußter Leitung wuchsen sich beide in kurzer Zeit zu bedeutender Höhe aus, so daß es nicht wundert, wenn ihm bald alle großen Konzertveranstaltungen übertragen worden sind.

Einige Zeit leitete er auch die wichtigsten Opernaufführungen, ebenso die Männerchor Harmonie und den Lehrergesangverein.

Unter seinem nie rastenden Arbeitswillen entstand auch bald ein Streichquartett, in dem er bis anfangs unseres Jahrhunderts, als erster Geiger, mitwirkte. Hierbei ist besonders hervorzuheben, daß sich Hegar für die letzten Beethoven-Quartette einsetzte, die zu jener Zeit den Konzertbesuchern — und nicht nur in Zürich — noch höchst problematisch erschienen; selbst in Deutschland wurden sie damals wenig gespielt.

Zu den vielen hervorragenden Geistern, mit denen Hegar in Berührung kam, gehörte auch Richard Wagner. Dieser interessierte sich lebhaft für Hegars Quartett, das er oft nach Triebischen einlud und mit ihm die letzten Beethovenquartette einübt.

Um den ungeheuren Einfluß Hegars auf das Musikleben Zürichs gebührend würdigen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß Zürich als Musikstadt damals noch völlig in den Kinderschuhen steckte.

Eine besondere Bedeutung für Hegar und somit auch für Zürich brachte die Uraufführung von Brahmsens Mänie, im Januar des Jahres 1881. Brahms, der stets gerne zu seinem Freunde Hegar kam, stellte sich zur erwähnten Aufführung ein und, ohne vorherige Anmeldung, als Überraschung also, brachte er sein geniales Klavierkonzert in B-Dur mit, das er zum ersten Male öffentlich spielte! (Während seiner hernach häufigen Anwesenheit in Zürich entstand ein großer Teil seines Deutschen Requiem's.)

Es darf wohl daran erinnert werden, daß Hegars Sohn, der treffliche Cellist Johannes Hegar (jetzt Professor an der Akademie der Tonkunst)

in München), seinen Vornamen Brahms verdankt, der an seiner Wiege stand. So bezeugte Brahms auch im privaten Leben Hegar seine Dankbarkeit und Liebe.

Allein, nicht nur für Brahms, auch für gar viele andere aufleimende Talente hat sich Hegar stets eingesetzt; wir erinnern nur an Richard Strauß, Tschaikowsky und Reger. Auch in dieser Beziehung ist Hegar Zürich und der ganzen Schweiz zu einem Kulturfaktor geworden.

Oft sind von auswärts Rufe an ihn ergangen, später namentlich von Deutschland, das seine Bedeutung wohl erkannt hatte. Es gehört zu Hegars schönsten Bürgen, daß er seinem Zürich zeitlebens treu geblieben ist. Als wieder einmal ein Ruf ins Ausland an ihn erging, erbat er sich als Ausgleich für die Vorteile, auf die er verzichtete, die Erlaubnis und Unterstützung zur Begründung einer Musikschule, die ihm gewährt wurden. So erhielt Zürich 1876 seine Musikschule, die später in ein Konservatorium umgewandelt wurde.

Wiederum von Bedeutung für die ganze Schweiz wurde Hegar, als er 1899 den Schweizerischen Tonkünstlerverein gründete.

Als Tonschöpfer hat sich Hegar namentlich als Männerchorkomponist hervorgetan; so schuf er unzählige Chorballaden — sämtlich unbegleitet —, worunter das Totenvolk, Werdenberg, Schafswandel und In den Alpen zu nennen sind.

Unter seinen Chorwerken (mit Orchester) erwähnen wir Manasse und Ahaser. Dann schuf er ein Geigen- und ein Cellokonzert.

Als Orchesterwerk wissen wir einzig von der Festouvertüre zur Eröffnung der neuen Tonhalle in Zürich. Endlich erinnern wir an eine Reihe Streichquartette.

Hegars Werke sind von männlich-herber Art und aus deutschem Volkstum geboren. Welschen oder sonst artfremden Einflüssen ist er nie unterworfen gewesen, was wir manchen deutschschweizerischen Tonschöpfern von heute mahnend in Erinnerung rufen.

Eine Eigentümlichkeit ist es, daß er, der Berufene wie nicht bald Einer, jedem Schiedsrichteramt grundsätzlich ferne blieb.

An äußeren Ehrungen konnte es Hegar nicht fehlen. 1886 machte ihn die Universität Zürich, mit Böcklin, zum Ehrendoktor. Die Akademie der Künste in Berlin und Stockholm ernannten ihn zu ihrem Mitgliede und fast alle namhaften Gesangvereine in der Schweiz, Deutschland und Österreich schenkten ihm ihre Ehrenmitgliedschaft.

Denen, die heute engherzig den lokalpatriotischen Standpunkt vertreten und in der deutschen Schweiz allem, was vom deutschen Reiche kommt, Misstrauen und Abneigung entgegenbringen, sei verraten, daß Friedrich Hegars Vater aus dem Hessischen in die Schweiz einwanderte, also seinem Herkommen nach durchaus kein alteingesessener Eidgenosse war. Bedeutende Begabungen, wenn immer sie unserer Art nicht fremd sind oder sich ihr einzufühlen vermögen, wollen wir stets willkommen heißen, sie werden unserer lokalen Kultur selbst nur förderlich sein!

Otto Reber.

Zum Spitteler-Denkmal.

Laßt ihm doch sein Monument,
Marmor, Erz, Granit, Zement!
— So nur wird er permanent.

Andern träumte so was kaum,
Schätzten Ruhmespomp für Schaum,
— Ihm war's seines Lebens Traum.